basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Oskar Wälterlin (1895-1961)

Autor(en): Rudolf Schwabe

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1962

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a709ad6c-9247-4843-a057-d4c63cb48549

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Oskar Wälterlin (1895-1961)

Von Rudolf Schwabe

Mit Oskar Wälterlin, dem am 5. April 1961 in Hamburg plötzlich verschiedenen Direktor des Zürcher Schauspielhauses, ist einer der bedeutendsten Theatermänner der Schweiz dahingegangen. Es ziemt sich, des Verstorbenen hier ganz besonders zu gedenken, hatte doch der am 30. August 1895 Geborene, aus dem nahen Muttenz Stammende seine ganze Jugendzeit in Basel verbracht und war nach Beendigung seiner Studien an der hiesigen Universität bis zum 37. Lebensjahre ununterbrochen bei uns tätig gewesen. Dem baslerischen Wesen blieb Wälterlin bis ans Lebensende treu; seine kulturellen Interessen hatten sich in der Atmosphäre unserer Stadt geformt und entwickelt; ihn prägte der Geist des Humanismus nicht minder als der kritische Sinn, der unsere Eigenart auszeichnet.

Seine ersten tastenden Versuche in der Welt des Theaters erhielten durch die ihn stark beeindruckenden Aufführungen von «Dantons Tod» unter Max Reinhardts Führung im Sommer 1917, in denen er helfend mitwirkte, entscheidende Förderung; nach beendigtem Studium verschrieb er sich unverzüglich unserer Bühne und hatte das Glück, sich als Schüler Ernst Lerts, eines von unerhörter Spannkraft erfüllten Theaterleiters, in Inszenierungsaufgaben zu bewähren. Der junge Einheimische, der eine Besonderheit in unserer für das Theater im allgemeinen nicht sonderlich entflammten Stadt bildete, erregte in kurzer Zeit derart starkes Aufsehen, daß ihm die Inszenierung von Albert Oeris und Hermann Suters großangelegtem Festspiel «Wettstein und Riehen» im Sommer 1923 übertragen wurde; der Erfog war so nachhaltig, daß zwei Jahre darauf der Dreißigjährige als künstlerischer Leiter ins Direktionsbureau des Basler Stadttheaters einziehen konnte. Eine überraschend schnelle Karriere also, die Wälterlin nicht allein

seinen künstlerischen Qualitäten, sondern ebenso seiner Persönlichkeit verdankte, welche die Kunst der Menschenbehandlung zu üben wußte und Beharrlichkeit und Festigkeit mit äußerer Milde des Wesens verband. Als er kurz vor seiner Ernennung zum Direktor sich angeschickt hatte, Richard Wagners «Ring des Nibelungen» nach den Ideen des Genfer Bühnenreformators Adolphe Appia szenisch zu vereinfachen, vom Naturalismus loszulösen und auf einen strengen, das Wesentliche betonenden Stil zu bringen, machten nicht alle Basler mit. Viele, mit den altgewohnten panoramaähnlichen Bühnenbildern vertraute Zuschauer bemängelten die Kargheit des Aspekts und übersahen dabei wohl ein Moment, welches gerade der vorwärtsstrebenden Regieführung wichtig erschien: das musikdramatische Geschehen erhielt durch die Konzentration auf die Hauptsache eine ganz neue Deutung und Vervollkommnung. Die spätere Entwicklung hat Wälterlin durchaus Recht gegeben; für die Zeit vor bald vierzig Jahren brauchte es Mut, zur Überzeugung zu stehen. Die für die damalige Direktorenwahl Verantwortlichen ließen sich glücklicherweise nicht davon abhalten, Wälterlin in erster Linie in Betracht zu ziehen; wie richtig sie beraten waren, zeigte sich in der Folge.

Wälterlin wurde ein künstlerischer Leiter von seltenem Impetus; so ruhig und still, ja fast scheu er anfangs erschien, so brannte in ihm doch unablässig das Feuer, das seinem Werk Auftrieb verlieh. Er baute einen Spielplan auf, der sich durch hohes Niveau auszeichnete und dabei das Prinzip der Abwechslung keineswegs vernachlässigte. Sein Personal war ständig in Atem gehalten; die Künstler arbeiteten unter dem sie immer wieder neu anregenden und menschlich-gütig behandelnden Meister mit Lust und Liebe. Das Resultat war ein Theaterbetrieb, bei welchem das Ensemble stets sein Allerbestes gab; die Wechselwirkung zwischen Bühne und Publikum war beglückend. So wurde Wälterlins Basler Bühnenleitung 1925 bis 1932 zu einer hohen Zeit für unser Theater. Auf die Auswahl der Darsteller legte der Direktor großes Gewicht, nicht nur nach der Seite ihrer künstlerischen Befähigung hin, sondern auch im Hinblick auf ihre menschliche Art. Ob sie sich

dem Ensemble gut einfügten, war stets Wälterlins besonderes Anliegen.

Man hätte denken sollen, daß eine die allgemeine Begeisterung für das Theater neuerweckende Persönlichkeit, die zudem unserer Stadt entstammte, allenthalben mit Freude willkommen geheißen worden wäre. Wohl stimmten die der dramatischen Kunst gegenüber ehrlich Gesinnten dankbar zu, doch gab es auch Nörgler, die gesonnen waren, die Tätigkeit des jungen Theatermannes, der sich über ein besonderes Format auswies, nicht widerspruchslos zu dulden. Man warf ihm etwa vor, der Betrieb koste zu viel; wer die Jahresrechnungen von damals zur Hand nimmt, ist erstaunt über den Sparsinn, der in Wahrheit geübt wurde. — Auch gewisse bühnentechnische Neuerungen wurden da und dort gerügt, zumal Wälterlin nie beim Alten stehenblieb und ständig interessanten szenischen Lösungen nachsann. Tatsächlich gelang es den Kritikastern, den erfolgreichen Sohn ihrer Stadt von seinem Direktionsstuhl zu vertreiben, mit dem Erfolg, daß seine genial zu nennende Art der Regieführung sofort im Ausland in hohem Maße anerkannt wurde und ihm einen internationalen Namen schuf. Das Schauspielhaus Zürich holte ihn 1938 in das Vaterland zurück; bis zu seinem Tode war er fast ununterbrochen in der Limmatstadt tätig. Wenn er auch dem gesprochenen Wort seine besondere Sorgfalt widmete, war doch auch die Oper dem seit früher Jugend sehr musikalischen Menschen eng vertraut; mit Vorliebe inszenierte er etwa Mozart, so noch im letzten Winter seines Lebens «Così fan tutte» im Zürcher Stadttheater. Seine künstlerischen Vorzüge, die Gabe wundervoller Verwirklichung eines Werkes auf der Bühne, offenbarte er wohl am vollendetsten in der heiteren Atmosphäre des Salzburger Meisters, in den Lustspielen Shakespeares oder bei den *opere buffe* der Italiener, kurz überall dort, wo charmante und graziöse Dinge anmutsvoll wiedergegeben werden sollten. Nicht daß die ernste klassische Kunst zu kurz gekommen wäre; eine der letzten Regien in Zürich galt Goethes «Götz»; die Figuren des Ritters mit der eisernen Hand und seiner Zeitgenossen wurden prachtvoll handfeste Wirklichkeit.

Seine fast spielerische Eigenart — obschon zäher Wille

und fleißige Arbeit dahinterstanden — kam dem Verstorbenen auch als organisatorischem und künstlerischem Leiter zugute; wer etwa Gelegenheit hatte, ihn aus der Nähe bei der Arbeit zu sehen, nahm immer wieder mit Freude wahr, wie mit scheinbar leichter Hand der komplizierte Mechanismus des Theaters von ihm in Bewegung gesetzt wurde und wie er dafür besorgt war, den Gang nie erlahmen zu lassen. Nur eine unbeirrbare künstlerische Überzeugung konnte es fertigbringen, alle Pläne durchzuführen und die Widerstände zu überwinden. — Hand in Hand mit dieser Folgerichtigkeit des Arbeitens ging eine ungemein glückliche, von tiefer Menschenkenntnis zeugende Art und Weise des Umgangs mit den künstlerischen Mitarbeitern, vom Protagonisten bis zum letzten kleinen Helfer. Wälterlin strahlte Güte und Humor aus; wenn er auch immer Distanz hielt, wußte er doch eine so angenehme, die Lust an der Arbeit fördernde Stimmung zu verbreiten, daß das Spiel von Anfang an gewonnen war. Daraus erklärt sich nicht zuletzt der Erfolg dieser großen künstlerischen und menschlichen Persönlichkeit.

Nicht vergessen dürfen wir an dieser Stelle der fünf großen Festspiele, die der Verewigte im Zeitraum von 28 Jahren in seiner Vaterstadt zum Leben brachte und welche vom Verfasser dieses Nachrufs in einem, im Basler Stadtbuch 1961 erschienenen, dem Basler Dialekttheater gewidmeten Beitrag erwähnt wurden (vgl. Basler Stadtbuch 1961, S. 267, 270 u. 271). Scheinbar mit spielerischer Virtuosität, indessen von einem absolut sicheren künstlerischen Instinkt geleitet, verstand es der Regisseur, den Einzeldarstellern und den Massen, einem zum größten Teil aus Laien zusammengefügten Ensemble, den Schwung zu verleihen, der zum Siege führte. Sehr richtig wurde in einer zum 60. Geburtstag des Künstlers erschienenen kleinen Festschrift «Die Basler Festspiele 1923 bis 1951» betont, daß die Erziehung der großen Scharen anfänglich skeptischer Mitwirkender zu einer begeisterten Spielergemeinde, das beschwingte Arbeiten, letzten Endes nur aus Wälterlins Liebe zu Basel und seinen Bewohnern erklärlich gewesen sei.

Diese tiefe innere Verbindung mit Basel, seiner Heimat,

hat im Verstorbenen wohl auch den Wunsch geweckt, seine Kräfte wieder ganz der Basler Bühne zu widmen, nicht zuletzt im Hinblick auf reizvolle Aufgaben, die auf dem Gebiete der Oper zu lösen waren. Der Tod — ein für Wälterin sanfter, milder Tod — hat diese Pläne zerstört und den Unermüdlichen von einem langen Herzleiden, von dem er nie viel Aufhebens machte, erlöst, zum tiefen Kummer seiner Umgebung, seiner vielen Freunde und nicht zuletzt der Stadt Basel, die sich auf die Rückkehr des Sohnes innig gefreut hatte. So schmerzlich der Abschied war, so war doch Wälterlins Leben ein erfülltes: er hat seine künstlerische Mission in vorbildlicher Weise bis zuletzt ausgeübt und den Ruf seiner Vaterstadt auf dem Gebiete der dramatischen Kunst entscheidend gefördert.